

## Die Erneuerung des politischen Lebens und das Verhältnis der tschechischen zur deutschen Sozialdemokratie.

Unter diesem Titel erörtert in der Sonntagnummer des „Pravo Lidu“ der Abgeordnete Schmeral die Notwendigkeit des nationalen Ausgleichs. Er knüpft an die Aktion des Präsidenten Sylvester an und untersucht die Möglichkeiten der demokratischen Entwicklung. Er fährt dann fort:

Und es muß die Frage gelöst werden, die das Problem vor dem Kriege war und die, wenn sie ohne Lösung bliebe, das Problem nach dem Kriege bleiben würde: es muß zu einem nationalen Ausgleich kommen und zu einer Regelung des tschechisch-deutschen Verhältnisses in den Sudetenländern. Selbst wenn unsere militärischen Erfolge nicht den kriegerischen Operationen die Richtung gegeben hätten, die sie gegeben haben und wenn wir — was nicht von vornherein auszuschließen war — der Uebermacht der Feinde vollkommen unterlegen wären, wenn was immer geschehen wäre, in diesem Teile Europas sind Tschechen und Deutsche unter allen Umständen angewiesen, nebeneinander zu leben. Deshalb ist die Frage ihres gegenseitigen Verhältnisses unabhängig von allen anderen Fragen und diese Frage muß einmal gelöst werden, besonders da sie außer einer Frage zweier benachbarter Nationen zugleich die Brennpunktfrage des Staates und der Demokratie ist. Das tschechisch-deutsche Problem muß durch einen Ausgleich gelöst werden und es kann gelöst werden. Vor dem Kriege hat sich die offizielle Politik bei uns wie bei den deutschen Parteien in manche Dinge verbißsen, bei denen wir uns ihre Unvermeidlichkeit so einredeten, daß wir an einen anderen Ausgangspunkt überhaupt nicht zu denken fähig waren. Kommen wir uns unter dem Gesichtspunkt dessen, was wir in den letzten zwei Jahren erlebt haben, nicht selbst kleinlich vor? Was uns damals fanatisiert, verblendet, wie hypnotisiert hatte? Die Kriegserfahrungen haben uns für alles andere Maßstäbe gegeben. Müßen sie jedem, der an politisch verantwortlicher Stelle steht, auch den Mut gegen die eigene Vergangenheit geben, damit wir ohne ihre Fesseln, unvoreingenommen, mit einem gereinigten Blicke daran gehen könnten, ein neues Leben zu schaffen, eine neue Zukunft, im Interesse des Staates, im Interesse der Demokratie, im Interesse der Nation!

Aus dieser Weltkatastrophe wird die nationale Idee nicht gestärkt hervorgehen. Es möge mir erlaubt sein, diesen Gedanken auszusprechen. Zur Schwächung der nationalen Idee wird die öffentliche Meinung gerade jener großen Staaten im Westen und Osten beitragen, in denen heute diese Idee auf das äußerste aufgepeitscht ist. Gerade der Umstand, daß England, Frankreich, Italien, Rußland unter dem Vorwand der nationalen Idee ihr Volk in solche Opfer treiben, muß zur Folge haben, daß sich in diesen Ländern eine literarische, philosophische und politische kritische Richtung entwickelt, die sich die Frage vorlegt, ob die nationale Idee so souverän, so absolut ist, daß so viel Menschenblut, so viel Leben mit Recht an ihrem Altar geopfert werden könnten. Wie die religiöse Idee eine Entwicklung mitgemacht hat von fanatischen Uebertreibungen — auch damals war sie ein Deckmantel für Angriffskriege — bis zu dem heutigen Zustand einer gewissen Abgedämpftheit und einer für selbstverständlich angesehenen Toleranz, so wird es auch mit der nationalen Idee sein. Und das wird kein Unglück für die kleinen Nationen sein, sondern gerade im Gegenteil. Die Bahn zur Anerkennung, zur Freiheit und dem von niemandem bestrittenen Rechte für die kleinen Nationen geht nicht den Weg des Kampfes. Im Kampfe entscheidet nur die brutale Macht und die haben die kleinen Nationen nicht. Im jetzigen Kriege wird von ihren Rechten zwar viel gesprochen, in Wirklichkeit aber nur darum, damit sie den selbstsüchtigsten Plänen der großen als Vorspann dienen. Auch die kleinen religiösen Gruppen haben nicht Freiheit und Lebensmöglichkeit damals errungen, als die nationale Idee am meisten betont wurde, sondern damals, als sie gedämpft, in gewissem Maße indifferent wurde und gerade dadurch selbstverständlich. Fürchten wir uns darum nicht, uns den Anschauungen nationaler Streitbarkeit und Leidenschaft zu widersetzen, aus dem Grunde, daß das Angehörige einer kleinen Nation nicht können. Damit erfassen wir nur rechtzeitig den Strom der Entwicklung, der nach dem Kriege Europa ergreifen wird, Deutschland wie Frankreich, England wie Rußland. Seien wir die Vorläufer der Kultur, der Menschlichkeit umsomehr, da gerade sie durch Ueberwindung des Nationalismus den Platz freimacht für Recht, Leben und Entwicklung der kleinen Nationen, die die Methode des Kampfes und der Uebertreibung des nationalen Gedankens in Abhängigkeit und Unglück gerissen hat.

In diesem Prozeß kann eine wichtige Aufgabe die Sozialdemokratie spielen. Die Arbeiterbewegung könnte bei der besonderen Struktur unseres Staates in seine Entwicklung auf eine im wahren Sinne des Wortes geschichtliche Art eingreifen, besonders dann, wenn bald eine vernünftige Regelung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen der tschechischen und der deutschen Sozialdemokratie möglich wäre. Wir haben es als eine Pflicht der Verantwortlichkeit angesehen, wenn auch nur als private Anschauung und wenn auch vorläufig nur in Hinweisen, diese Gedanken auszusprechen. Wenn sich in der deutschen Partei eine, sei es auch nur kleine Zahl von Personen fände, die auch über deren Logik weiter denken würde, würden diese Zeilen ihre von gutem Willen diktierte Aufgabe erfüllen. Wir haben hinter uns mit den deutschen Genossen innere verhältnismäßig heftige und noch ganz neue organisatorische Konflikte. Wir täuschen uns nicht, daß das eine bedeutende Erschwerung der Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit der Erwägungen ist. Trotzdem aber würde ich es für eine

Unterlassung ansehen, wenn in einer Zeit, wo wir mit Recht und mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit über das gegenseitige Verhältnis zu den bürgerlichen Parteien nachdenken, von uns nicht ausgesprochen würde, daß vom Gesichtspunkt der politischen Entscheidungen der Zukunft wir uns auch voll bewußt sind der Wichtigkeit des gegenseitigen Verhältnisses zwischen uns und der deutschen Sozialdemokratie.

Die Hinweise des Abgeordneten Schmeral würden an Wert gewinnen, wenn er die Tatsachen andeuten wollte, die als „Erschwerung der Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit der Erwägung“ anzusehen und daher zu beseitigen wären ...